



Sommer 2020
Residio informiert.

Inhalt

Editorial

Seite 3

Neue Präsidentin des Verwaltungsrates

Dorothea Zünd-Bienz neu im Amt
Seiten 4 – 5

Herausforderungen liebe ich

Vorstellung neue Leiterin Spitex
Seite 6

Applaus

Erfolgreiche Aus- und Weiterbildungen
Seite 7

Lächeln statt Hände schütteln

Lockdown in der Residio
Seiten 8 – 9

Willkommene Abwechslungen

Lachen ist gesund mit Clown Lilly
Grillieren im nahen Wald
Seite 10

Flexibilität täglich gefordert

Rollentausch in der Küche
Menüstammtisch
Seite 11

Spendenfonds Gutes tun

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie den Bewohnenden der beiden Häuser Rosenhügel und Sonnmatt einen besonderen Anlass oder Ausflug. Bei finanzieller Benachteiligung können aber auch persönliche Anschaffungen wie Kleider oder Hilfsmittel getätigt werden.

Kontoverbindung
IBAN CH45 0900 0000 6042 0477 0
PostFinance AG

Zugunsten
Residio AG
Hohenrainstrasse 2
6280 Hochdorf

Herzlichen Dank für Ihre Spende.

Die Wäscherei einmal ganz nah

Vorstellung des Teams und seiner Aufgaben
Seiten 12 – 13

Erinnerungen an die Sommerzeiten

Bewohnende berichten
Seiten 14 – 15

Endlich wieder feiern

Eindrücke von den 1.-August-Feierlichkeiten
Seite 16

Impressum

Herausgeberin Residio AG | Hohenrainstrasse 2 | 6280 Hochdorf | Telefon 041 914 22 22 | info@residio.ch | www.residio.ch
Redaktionsteam **Redaktionsleitung** Marlis Schriber **Mitglieder** Dorothe Bart | Ruth Blättler | Rahel Müller | Fabienne Strüby | Erika Stutz | Sr. Karin Zurbriggen **Nächste Ausgabe** Winter 2020 **Auflage** 1100 Zeitungen **Druck** GB Druck AG | 6280 Hochdorf
Ombudsstelle Marcus Nauer | Sozialarbeiter HF, Integrativer Coach, Mediator | OS_Residio@gmx.ch | Telefon 041 485 75 05 |
Digitale Ausgabe www.residio.ch | aktuelles



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Die Schutzmassnahmen rund um das Coronavirus sind im Residio-Alltag sehr präsent. Bis heute hatten wir keine positiv getesteten Bewohnenden und Mitarbeitenden zu verzeichnen. Dafür sind wir sehr dankbar. Meine Bitte an Sie alle: Halten Sie sich weiterhin diszipliniert an das Residio-Schutzkonzept. Nur so haben wir eine Chance, das Virus aussen vor zu halten.

Sr. Karin Zurbriggen berichtet in dieser Ausgabe über die Zeit während des Lockdowns.

Die Umsetzung der Employer-Branding-Strategie und die Durchführung der Werte-Dialog-Anlässe waren fürs Jahr 2020 geplant. Nichts konnte ausgeführt werden. Meine Überlegungen dazu:

Das Residio-Personal wird täglich mit den begrenzten zeitlichen Ressourcen für die Begleitung der Bewohnenden konfrontiert. Ich sehe es als zentrale Aufgabe der operativen Führung, die notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen und die Verantwortung über diese Ressourcenbegrenzung zu tragen.

Aus den Residio-Werten und den vom Pflegefachpersonal erarbeiteten Alleinstellungsmerkmalen der Residio AG aus dem Employer Branding mache ich folgende Konklusion:

Die Mitarbeitenden der Residio AG antizipieren ein bewusstes, kulturbasiertes Zusammenarbeiten, bei dem achtsam, respektvoll und wertschätzend miteinander umgegangen wird, Mut für Neues Platz hat und die Mitsprache der Mitarbeitenden möglich sein soll.

Wenn es nun den Mitarbeitenden gelingt, die zur Verfügung stehende Zeit positiv zu nutzen, die Werte zu leben, und wenn sie spüren, dass ihre Arbeit geschätzt wird und zur Lebensqualität der Bewohnenden viel beiträgt, kann im Alltag eine enorme Energie freigesetzt werden. Dies bedarf eines Kulturwandels, bei dem die Führungspersonen unterstützend wirken können, die Umsetzung jedoch in der Verantwortung jedes Einzelnen liegt. Ich persönlich traue der Residio-Crew sehr viel zu! Gerade während dieser besonderen Zeit darf ich feststellen, wie unglaublich viele tolle Persönlichkeiten in den Residio-Häusern alles geben, um die Bewohnenden professionell und herzlich zu begleiten. Obwohl wir die Werte-Dialog-Anlässe nicht durchführen konnten, erlebe ich eine positive Kulturentwicklung in unseren Häusern.

Herzlichst

Erika Stutz, Geschäftsführerin

Verwaltungspräsidentin Dorothea Zünd-Bienz neu im Amt

Anlässlich der Generalversammlung vom 22. Juni 2020 wurde André Bieri würdig als Verwaltungsratspräsident verabschiedet. In Dorothea Zünd konnte eine kompetente, lösungsorientierte und menschliche Persönlichkeit als Nachfolgerin gefunden werden. Einstimmig und mit Überzeugung wurde sie von den Aktionärinnen ins Amt gewählt. Dorothea Zünd ist diplomierte Wirtschaftsprüferin und Steuerexpertin. Sie ist Partnerin und Verwaltungsratsmitglied bei der Pius Bienz Treuhand- und Revisions-AG in Kriens. Sie übt verschiedene Verwaltungsrats- und Vorstandstätigkeiten aus. Sie ist verheiratet, Mutter von vier Kindern und wohnt mit ihrer Familie in Hochdorf.

Gedanken von Dorothea Zünd-Bienz

Darüber sprechen ...

In meinen Augen war es definitiv kein Zufall: Vor dem ersten Rundgang mit Erika Stutz durch die Häuser Sonnmatt und Rosenhügel erfuhr ich, dass für meine Mutter (88), die zwei Tage zuvor gestürzt war und im Spital operiert werden musste, zur Verbesserung ihrer Rekonvaleszenz nur ein Heimaufenthalt infrage käme. So wanderte ich mit anderen Augen durch die Residio-Räume, achtete auf den wertschätzenden Umgang der Pflegenden mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, roch Schokoladenkuchendüfte, hörte einer vorlesenden Betreuerin zu und konnte mit verschiedenen Bewohnenden sprechen.

Zu Hause wurde mir bewusst, dass wir Kinder unsere Mutter demnächst in einem neuen, vielleicht letzten Lebensabschnitt begleiten werden, einem Lebensabschnitt, dessen Länge und Ausgang nicht definiert werden kann. Ich merkte, dass wir mit unserer Mutter über ihre Wünsche, ihre Gefühle, ihre Ängste sprechen müssen, denn nur so erkennen wir, welche Gedanken sie umtreiben und wie wir ihr helfen, ihr die Angst vor dem Tod nehmen können.

Zwischenzeitlich habe ich hautnah erlebt, wie es sich anfühlt, ein Austrittsmanagement im Spital zu durchlaufen und dem betroffenen Menschen klar machen zu müssen, dass er nicht nach Hause gehen kann. Für einmal war ich froh, eine

Maske tragen zu «müssen» – so konnte ich zumindest einen Teil meiner Gefühle verbergen. Gut war, dass ich zu Hause über das Erlebte sprechen konnte. Ich habe aber auch erkannt, dass jede betagte Person das Recht auf eine/n Fürsprecher/in hat, der/die für sie einsteht, wenn ihr droht, durch die Spitzenmedizin fremdgesteuert zu werden.

Rückblickend waren somit die letzten drei Wochen – nebst den Geburten meiner Kinder – die gefühlt emotionalsten, die ich aber zum besseren Verständnis meines Aufgabengebiets als Präsidentin des Verwaltungsrates nicht missen möchte.

Auch während des Covid-Lockdowns war es wichtig, den Austausch zu pflegen und über Ängste der Ansteckung und der einzuleitenden schützenden Massnahmen zu sprechen. Ich habe bemerkt, wie gut es mir und meinem Gegenüber tut, offen und ehrlich über im Moment nicht lösbar scheinende Vorgaben zu reden ... und ich habe gemerkt, dass durch den gemeinsamen Austausch plötzlich Lösungsansätze ausgesprochen wurden, auf die man selber nicht gekommen wäre und die innere Ruhe und Stärke in die Gruppe des vertrauensvollen Austauschs brachten.



Dorothea Zünd-Bienz, Präsidentin des Verwaltungsrates

In einem Verwaltungsrat oder Vorstand mitarbeiten zu können, in dem das offene Gespräch unter kompetenten Fachpersonen gepflegt wird, ist eine Grundvoraussetzung, um über die anstehenden strategischen Entscheidungen, vor denen auch die Residio AG steht, zu diskutieren und sie anschliessend fällen zu können. Es kann nicht sein, dass wir Babyboomer unsere eigene Pflegesituation im Alter nicht selbst lösen können. Wir stehen in der Pflicht, die richtigen Weichen zu stellen. Dass diese Pflicht uns, die Politik, Gemeinden und Institutionen fordern wird, ist allen klar. Ich bin jedoch der festen Überzeugung, dass die besten Lösungen stets nur in Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure gelingen werden.

Ich freue mich somit auf inspirierende Gespräche mit Behörden, Gleichgesinnten und operativen Leitungspersonen. Dabei sollten wir genauso über neue Wohnformen sprechen können wie auch über die Assistenz von neuen Technologien, die Menschen mit Behinderungen und/oder im Alter beim Absolvieren alltagsrelevanter Aufgaben unterstützen.

Dorothea Zünd-Bienz
Präsidentin des Verwaltungsrates

Herausforderungen liebe ich

Seit dem Frühling 2020 bietet die Residio AG Dienstleistungen in der ambulanten Pflege im Sonnenpark und ab Herbst 2020 in den Wohnungen im Medizinischen Zentrum Hochdorf an. Mit Margrit Trüb konnte eine Leiterin Spitex gewonnen werden, die über vielfältige berufliche Erfahrungen in der ambulanten Pflege verfügt.



Wer ist Margrit Trüb-Lötscher?

Margrit Trüb ist in Schwarzenberg aufgewachsen und lebt zusammen mit ihrer Familie seit 1995 in Meggen. Sie hat nach der Ausbildung zur Krankenschwester AKP (Pflegefachfrau HF) in verschiedenen Settings der ambulanten Pflege gearbeitet und dabei vielfältige Berufserfahrungen gesammelt. Zuletzt arbeitete sie als Teamleiterin Pflege bei der Spitex Uri.

Verschiedene Wohnformen im Alter

Zu Hause selbstbestimmt und eigenständig leben trotz Einschränkungen: Das hat Margrit Trüb immer gerne unterstützt und das liegt ihr am Herzen. Dabei kennt sie auch die Grenzen des Möglichen und Zumutbaren für das familiäre Umfeld, welches seinen Beitrag bei der Pflege zu Hause leistet. So zögerte sie nicht, als sie auf die offene Stelle angesprochen wurde. Sie will die Spitex-Dienstleistungen aufbauen, indem sie im Dialog mit den Betroffenen auf die jeweilige Lebenssituation und auf die Bedürfnisse zugeschnittene Lösungen erarbeitet, immer mit dem Ziel vor Augen, dass die Betroffenen so lange zu Hause bleiben können, wie sie es sich wünschen. Dabei lenkt Margrit Trüb den Blick auch über den Horizont und prüft zusammen mit den Betroffenen auch unkonventionelle Wege.

Stiller Start

Geprägt durch den Corona-Lockdown erfolgte die Kontaktknüpfung mit den Bewohnenden im Sonnenpark leider verzögert. «Dies war eine echte Herausforderung. Der Aufbau benötigt viel Zeit für Administratives. Erste Spitex-Einsätze konnten aber übernommen werden», freut sich Margrit Trüb.

Ausgleich zum Beruf

Familie und Partnerschaft sind für Margrit Trüb eine wichtige Erholungsinsel. Für Entspannung sorgt aber auch ein summendes und umschwärmtes Hobby: Margrit Trüb ist Imkerin und findet bei den Bienen Abstand zum Berufsalltag. «Die Bienenvölker sind eigenwillig und es ist nicht immer vorhersehbar, was sie als Nächstes zu tun gedenken. Dies verlangt ein offenes und neugieriges Denken, sich immer wieder auf neue Situationen einzulassen, zu forschen, zu experimentieren und dennoch einen Plan zu haben, wohin man will, nach welchem Betriebskonzept man arbeitet. Dies prägt und fliesst wieder in den Arbeitsalltag ein. So schliesst sich der Lebenskreis wieder», verweist Margrit Trüb fasziniert auf die Parallelen zu ihrem Beruf hin.



Wir wünschen Margrit Trüb viel Freude und Befriedigung sowie gutes Gelingen bei der Ausübung ihrer anstehenden Aufgaben.

Marlis Schriber
Assistentin der Geschäftsleitung

Applaus für den erfolgreichen Abschluss

Der Aus- und Weiterbildung räumt die Residio AG einen hohen Stellenwert ein. Insbesondere bei den Betreuungs- und Pflegefachleuten erkennt sie die unabdingbare gesellschaftliche Notwendigkeit, für gut ausgebildeten Nachwuchs zu sorgen.

In diesem Jahr fanden aufgrund des Coronavirus sowohl die Vorbereitungen als auch die Abschlussprüfungen unter veränderten Bedingungen statt. Es freut uns sehr, dass trotz dieser schwierigen Voraussetzungen alle ihre Ausbildung mit Bravour abgeschlossen haben.

Zusätzlichen Applaus verdienen Jonas Bachmann, Livio Monaco und Heidi Riedlsperger – alle drei wurden mit der Ehrenmeldung ausgezeichnet. Das ganze Team der Residio AG gratuliert den frischgebackenen Absolventinnen und Absolventen herzlich und wünscht ihnen für die weitere berufliche Laufbahn das Allerbeste.



1. Reihe von vorne links: Heidi Riedlsperger (dipl. Pflegefachfrau HF), Noela Mulanga (Hauswirtschaftspraktikerin EBA), Mara Wolfisberg (Fachfrau Gesundheit EFZ), Shewit Beyene (Hauswirtschaftspraktikerin EBA)
 2. Reihe von vorne links: Sarah Elmiger (Fachfrau Gesundheit EFZ), Joy Vonlaufen (Fachfrau Gesundheit EFZ), Lirija Toqani (Hauswirtschaftspraktikerin EBA), Laura Rigert (Fachfrau Gesundheit EFZ), Yassira Müller (Assistentin Gesundheit und Soziales EBA)
 3. Reihe von vorne links: Michèle Portmann (Führungslehrgang Teamleiterin), Claudia Wildberger (MAS Management Sozial- & Gesundheitsbereich), Orell Brunner (Assistent Gesundheit und Soziales EBA), Nicole Elbert (Teamleitung Organisation Sozial- & Gesundheitsbereich), Linda Furrer (Aktivierung Menschen mit Demenz)
 4. Reihe von vorne links: Erika Stutz (Executive MBA), Fabienne Strüby (SVEB Kursleiterin), Patrick Wyss (Fachmann Hauswirtschaft EFZ), Seline Ruf (Lehrgang Führen in der Hauswirtschaft), Jonas Bachmann (Koch EFZ)
- Nicht abgebildet: Fabienne Bünzli (Kauffrau EFZ), Sibylle Kräuchi (CAS Demenz und Lebensgestaltung), Livio Monaco (Fachmann Betriebsunterhalt EFZ)

Lächeln statt Hände schütteln

Lockdown in der Residio – wer hätte das je gedacht? Und doch ...

Bereits am 2. März 2020 wurden in der Residio die ersten Corona-Massnahmen zum Schutz aller ergriffen. Von diesem Tag an hing überall im Haus, an den Eingängen und in den Liften das inzwischen so vertraute Plakat des BAG. In einem ersten E-Mail der Geschäftsleiterin Erika Stutz wurden wir Pflegende gebeten, die Schutzmassnahmen einzuhalten und zu versuchen, diese auch bei den Bewohnenden und Angehörigen zu kommunizieren und sie positiv zu beeinflussen.

Der Lockdown

Bereits eine Woche später spürten wir die weiteren Konsequenzen der Pandemie. Ab sofort war der Zutritt von externen Gästen verboten. Angehörige durften nur noch in Ausnahmefällen das Haus betreten. Es gab keine Gottesdienste mehr, keine Bewegungsstunde, kein Stricken usw. Schlagartig wurde es im Haus stiller und ruhiger – eine zu Beginn auch etwas lähmende Ruhe.

Diese Situation, welche die Mitarbeitenden wie auch die Bewohnenden vor eine unbekannt, noch nie da gewesene Realität stellte, brachte neue Herausforderungen mit sich. Jede und jeder versuchte auf eigene Weise, mit der neuen und ungewohnten Situation umzugehen. Die einen nahmen es mit Gelassenheit, andere brauchten hie und da ein Gespräch, um ihrem Unmut Ausdruck zu geben. Vonseiten des Personals brauchte es darum viel Überzeugungsarbeit, um den Bewohnenden den Sinn

der Massnahmen verständlich zu machen, die laufend den aktuellen Gegebenheiten angepasst und ergänzt wurden. Mit den Informationen stets auf dem neuesten Stand zu sein, war für das Personal eine zusätzliche Herausforderung.



Die Massnahmen prägten auch äusserlich immer sichtbarer unseren Alltag. Zuerst wurde das Pflegepersonal und später auch das Servicepersonal mit Schutzmaske ausgestattet. Bilder, die wir bis anhin nur aus dem Fernsehen und aus den Zeitungen kannten, wurden nun auch bei uns zur Realität.

Lichtblicke in der schwierigen Zeit

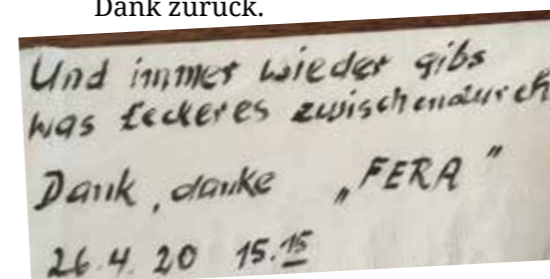
Trotzdem fehlten die schönen und erfreulichen Momente nicht. Karin Furrer, Leiterin Atelier, passte mit ihrem Team das Programm der Alltagsgestaltung dem Schutzkonzept an (keine abteilungsübergreifenden Aktivitäten, Einhaltung Mindestabstand, kleinere Gruppen etc.).

Eine Bewohnerin freute sich sehr über den Skype-Kontakt mit ihrer Tochter und den Enkelkindern: «Schön, euch wieder einmal zu sehen», meinte sie und strahlte über das ganze Gesicht.



Applaus für das Pflegepersonal

Täglich gab es für die Bewohnenden ein süsses oder salziges Zvieri als Extragruss aus der Küche. Auch dieses kleine Zeichen erfüllte manche Bewohnende mit Dankbarkeit. So erhielten wir täglich von Felix Rast die Serviette, auf der wir den Extragruss servierten, mit einem speziellen Dank zurück.



Auch mit Blumen wurde Leben in die Sonnmatt gebracht. Die Abteilungen und Aufenthaltsräume waren stets geschmückt mit blühenden Frühlingssträussen. An Ostern erhielten alle Bewohnenden von der Stiftung Sonnmatt eine blühende Pflanze und Kinder schickten Zeichnungen mit lieben Grüssen. Und selbst wir Mitarbeitenden wurden mit Geschenken und wertschätzenden Dankesworten überrascht.



Mit dem Osterhasen kam dann auch die Möglichkeit, dass die Bewohnenden im Innenhof, mit dem nötigen Abstand von zwei Metern, ihre Angehörigen treffen konnten. Diese extra eingerichtete Begegnungszone wurde auch zur Plattform für verschiedene Künstlerinnen und Künstler und andere Menschen, die den Bewohnenden einfach eine Freude bereiten wollten. So entschied sich Karin Furrer, Leiterin Atelier, spontan zu einem Gesangskonzert mit Tochter Milena. Technisch wurden sie vom Ehemann und Papi Nicolai unterstützt.

Aber auch Alphornbläser, Musikformationen, Gitarrist und Sänger, Jongleur usw. trugen zur Abwechslung und Unterhaltung bei.



Muttertagsständchen des Seetaler Saxophon-Quartetts

Coronavirus und Social Distancing

Bewohnende und Mitarbeitende versuchten trotz Lockdown, den normalen Alltag zu leben. «Ich habe jedoch die Aktivierungsangebote wie Kochen, Stricken und Werken und Gestalten sehr vermisst», meinte im Rückblick eine Bewohnerin. Aber auch die Gottesdienste in der Kapelle fehlten. Nicht mehr Spaziergänge ausser Haus machen zu können, war für verschiedene Bewohnende eine schmerzliche Einschränkung. Auch fehlte einigen der Kontakt mit den Bewohnenden der anderen Abteilungen. Zudem wurden die Besuche der Angehörigen in den Begegnungszonen im Innenhof und später auch im Restaurant, mit den nötigen Abständen und dem Plexiglas dazwischen, oft als ungemütlich und problematisch empfunden. Die persönliche Kommunikation wurde dadurch erschwert und die Privatsphäre fehlte.

«Einander zur Begrüssung nicht mehr die Hände schütteln zu können, ist für mich sehr schwierig», räumt die Bewohnerin Agnes Baumgartner ein. Mit ihrem strahlenden Lächeln gibt sie aber ihren Mitbewohnenden und uns Mitarbeitenden immer wieder zu verstehen: Du bist von mir angesehen und ich freue mich über dein Da-Sein!



Karin Furrer, Leiterin Atelier, mit Tochter Milena und Ehemann Nicolai

Gott sei Dank bleibt in dieser Corona-Zeit das Lächeln erlaubt!

Willkommene Abwechslungen in Zeiten von Corona

Lachen ist gesund

Verkleidet mit knallroter Nase und Hut kam Clown Lilly auf Besuch und heiterte die Bewohnenden auf. Mit ihrem Schalk entlockte sie da ein Schmunzeln und dort ein Lachen und sorgte für eine fröhliche Atmosphäre.



Grillieren im nahen Wald

Was gibt es Schöneres im Sommer, als gemeinsam in der Natur zu grillieren? Das Atelier-Team machte dies möglich und organisierte einen Grillnachmittag im nahen Wald. Ganz begeistert, wieder mal draussen unter dem freien Himmel zu sein, genossen die Bewohnenden ein paar gemütliche Stunden mit feinen Würsten und verschiedenen Salaten. Auch die Wespen waren präsent. Doch mit viel Einfallsreichtum wusste man diese von den Getränken und dem Essen fernzuhalten.



Flexibilität täglich gefordert

Seit 2012 hat Theo Lang die Leitung des Bereichs Küche inne. Nach Bekanntgabe der zweiten Schwangerschaft seiner Stellvertreterin, Tina Rast, war klar: Wir vollziehen einen Rollentausch, denn der Residio liegt das Wohl von werdenden Müttern sehr am Herzen.

Lieber Theo, als Bereichsleiter Küche zählen die Menüplanung, der Einkauf, die Kontrolle und die Arbeitsplanung zu deinen administrativen Arbeiten. Während der Schwangerschaft von Tina hast du, wenn nötig, dein Team in der Produktion unterstützt. Wie war es für dich, vermehrt in der Produktion tätig zu sein?

Für mich war es ein tolles Erlebnis. Ich habe mir unterschiedliche Dienste geplant. Neben Diensten in der Produktion habe ich zum Beispiel auch den Transportdienst in das Haus Rosenhügel übernommen. Mit dem geplanten Einsatz konnte ich die auf dem Papier erfasste Theorie in der Praxis umsetzen und meine eigenen Erfahrungen mit den verschiedenen Aufgaben sammeln.

Gibt es nach den gesammelten Erfahrungen Anpassungen oder Veränderungen?

Es gibt immer wieder kleine, punktuelle Anpassungen. Im Grossen und Ganzen darf ich feststellen, dass uns die Planung der neu zusammengestellten Dienste nach dem Umbau der Küche gelungen ist. Die 2019 mit der Einführung des elektronischen Menüwahlsystems eingeführten Arbeitsabläufe sind inzwischen sichtlich ausgereift und erleichtern diverse Arbeiten. Die Produktionssicherheit hat sich mit dem eingeführten System spürbar erhöht.

Würdest du einen solchen Seitenwechsel wieder begrüssen?

Auf jeden Fall. Zudem hat Tina die Aufgaben sehr gut wahrgenommen und die volle Verantwortung der Leitung ausgeübt. Sie konnte sich die Zeit einteilen und hat ihre Tätigkeiten souverän erledigt.

Menüstammtisch

Flexibilität ist nicht nur in der Produktion, sondern auch bei der Menüplanung gefordert. Um die Bedürfnisse und Anliegen der Bewohnenden zu erfahren, fand anfangs März in beiden Häusern ein sogenannter Menüstammtisch statt. Es zeigte sich einmal mehr, dass die Menüplanung für 179 Bewohnende so schwierig ist wie die Vorhersage des Wetters. Erkennbar war dies insbesondere an der Menüauswahl des Abendessens: Einige mögen süsse Speisen wie Milchreis oder Griessbrei, andere könnten ganz darauf verzichten. Jeden einzelnen Wunsch und jedes Anliegen zu berücksichtigen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Sind Bedürfnisse jedoch spürbar, wird versucht, diese zu erfüllen. Aus diesem Grund können die Bewohnenden am Mittag und am Abend aus verschiedenen Gerichten auswählen. Da die Gespräche am ersten Menüstammtisch für alle Beteiligten sehr wohltuend und bereichernd waren, hat die Residio beschlossen, diesen künftig zweimal jährlich durchzuführen. Theo Lang freut sich auf weitere Anregungen und Wünsche.

Rahel Müller, Lernende Kauffrau EFZ



Menüstammtisch

Die Wäscherei einmal ganz nah

Die guten Seelen, welche die Wäsche sauber, intakt und frisch duftend im Kleiderschrank versorgen. Dürfen wir vorstellen: das Team der Wäscherei.



Gisem Tosun

Nebst der Leiterin Seline Ruf verarbeiten bei der Residio drei weitere Mitarbeitende tagtäglich Berge von Wäsche. Da wird geprüft, dass Kleidungsstücke keine Löcher aufweisen und ob fehlende Knöpfe zu ersetzen oder Flecken zu behandeln sind. Die Kleidungsstücke werden sauber und ordentlich gebügelt oder gefaltet, sodass die



Brigitte Krieger

Liebblingsstücke der Bewohnenden wieder intakt, sauber und frisch duftend im richtigen Kleiderschrank versorgt werden können. Daher ist es auch enorm wichtig, dass bei einem Neueintritt die Kleidungsstücke mit dem Namen angeschrieben werden, damit keine Kleidungsstücke verloren gehen. Auch versucht das Team, die Wünsche der Bewohnenden so gut wie möglich zu erfüllen. So möchten beispielsweise die einen die Hemden gefaltet, andere die T-Shirts gebügelt haben.

Die Lernenden in der Hauswirtschaft arbeiten pro Lehrjahr zwei Monate in der Wäscherei und können damit die Theorie in die Praxis umsetzen.

Auch bietet die Residio in der Wäscherei, aber auch in anderen Bereichen, Nischenarbeitsplätze an.



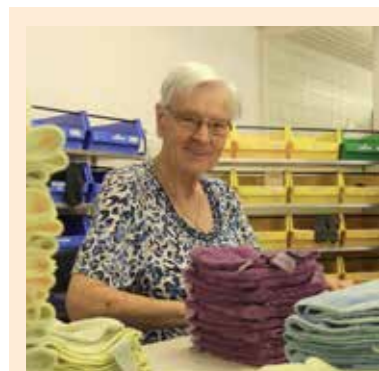
Necla Oran

Im Haus Sonnmatt wird das Team der Wäscherei zusätzlich von zwei fleissigen Bewohnerinnen unterstützt.



«Ich habe immer gerne gearbeitet, und die Mithilfe in der Wäscherei ist ein guter Zeitvertreib.»

Theres Barmet
Bewohnerin Sonnmatt



«Die Mithilfe in der Wäscherei ist für mich ein guter Zeitvertreib und für meine Finger eine gute Therapie.»

Hedy Bättig
Bewohnerin Sonnmatt

Seline Ruf, Leiterin des Wäscheteams

Seline, du führst ein dreiköpfiges Team. Hast du eine Weiterbildung absolviert?

Im Juli 2020 habe ich die Weiterbildung «Führen in der Hauswirtschaft» abgeschlossen und damit das nötige theoretische Rüstzeug erworben. Der Austausch in der Gruppe anhand von Fallbeispielen aus dem praktischen Arbeitsalltag hat die Weiterbildung sehr interessant und abwechslungsreich gemacht und ich konnte dabei viel mitnehmen und mein Führungswissen erweitern. Auf diesen Grundlagen kann ich nun meine Kompetenzen aufbauen und weiterentwickeln.

Wie gelingt dir die Umsetzung der Theorie in die Praxis?

Gewisse Führungsaufgaben kann ich jetzt bewusster angehen und umsetzen. Ich fühle mich gestärkt und bin gespannt, welche Herausforderungen zukünftig auf mich zukommen.

Was ist dir wichtig bei der Teamführung?

Mir ist es wichtig, dass wir uns im Team untereinander gut verstehen, um gemeinsam die Aufgaben in der Wäscherei zu meistern. Ganz nach dem Eisberg-Modell: «Wenn die Beziehungsebene stimmt, kann sich das Team voll und ganz auf die Sachebene bzw. auf die Ziele und Aufgaben konzentrieren.»



Seline Ruf, Leiterin Wäscherei

Welcher schöne Moment wird dir besonders gut in Erinnerung bleiben?

Kürzlich führten wir einen Teamanlass durch. Dabei haben wir meine Vorgängerin, Martha Meier, verabschiedet, die nun ihren wohlverdienten Ruhestand geniessen kann. Mit einer Runde Minigolf haben wir unser Geschick unter Beweis gestellt und anschliessend ein leckeres Nachtessen bei sonnigem Wetter genossen. Dies war für mich ein gelungener Abend.

Gibt es Momente, die nicht so schön waren?

Wie bei jeder Aufgabe gibt es solche. Doch ich versuche, aus jeder Situation das Beste zu machen.

Wie viel Kilo Wäsche wird pro Monat verarbeitet?

Je nach Jahreszeit sinkt oder steigt die Menge. Aber pro Monat werden in beiden Häusern ca. 5200 bis 6000 Kilo an Bewohner- und Betriebswäsche verarbeitet.

Fabienne Strüby
Ausbildungsverantwortliche
Hauswirtschaft

Restaurant Sonnmatt

Sommerzeit ist Grillzeit

jeden Mittwoch
11:30 bis 13:15 Uhr
bis 23.09.2020



- Fr. 20.00 à discrétion inkl. GRANDER-Wasser und Kaffee
- 10 % Seniorenrabatt ab 65 Jahren

Erinnerungen an die Sommerzeiten

Die Sommerzeit war früher für die Bewohnenden, als sie noch jung waren, oft hart erlebte Arbeitszeit. Der Alltag war geprägt von Arbeiten auf dem Bauernhof, im Landdienst, auf dem Bau oder auf der Alp. Diese wurden ohne Hilfsmittel, sondern meist von Hand erledigt. So musste das Gras gemäht, die Kühe und Schweine gefüttert, die Pferde heimgeführt, im Haushalt geholfen werden etc. Streng sei es früher gewesen. Aber man habe nichts anderes gekannt und nahm es an. Heute blicken ein paar Bewohnende schmunzelnd zurück und geniessen dabei sichtlich den wohlverdienten Ruhestand.

Hitzesommer oder Schneedecke im Juni

Es hat sich viel geändert. Heute ist es heiss und trocken. Aber das haben wir alles auch schon erlebt, zum Beispiel 1947. Das Wasser war knapp und musste zugeführt werden. Wir Kinder mussten mit «Bränte» zwei bis drei Kilometer zum nächsten Brunnen gehen, um Wasser für die Kühe und Schweine zu holen. Und in den 70er-Jahren wurde es 35 bis 40 Grad heiss, da sind wir halt im Schatten geblieben. Es hatte zum Glück viel mehr Bäume als heute. Aber Durst hatten wir damals schon. Ein kühles Bier und kalter Wurstsalat machten die Abende zum Aushalten. Zum Baden im Bach oder See war es oft zu kühl, leichte Winde liessen die Haare an den Armen zu Berge stehen. Die Sonne war angenehmer und weniger aggressiv. Aber Sommerferien, das kannten wir nicht. In den 50er-Jahren hatte es einmal im Juni sogar Schnee auf der Allmend – das ist halt die Natur. Da gab es statt Bier eine heisse Suppe zum Znacht.

Training im Schwingkeller

In meiner Freizeit war ich ein sehr aktiver Sportfan. Nach der Arbeit zu Hause bildete ich junge Schwinger-Burschen aus. Ich trainierte mit diesen in einem Schwingkeller, wegen der Hitze, die ich nie ertragen konnte. Zudem war ich in meiner Freizeit ein begeisterter Sportschütze und dies mit grossem Erfolg. Als junger Schützenkönig wurde ich mit der Pferdekutsche abgeholt – eine Parade wie bei einem royalen König. Leichte Kleidung wie heute, das kannten wir nicht. Die Kleider waren nicht so bequem. Hüte trugen wir andere, eher weniger sportliche.



Alfred Fleischli, Bewohner Rosenhügel

Telefonkabinen und Ansichtskarten

Das Telefonieren aus den Ferien hat sich verändert. Wir mussten noch Telefonkabinen suchen und Münzen einwerfen. Die Verbindung war oft sehr mangelhaft. Wir waren einfach mal weg, ohne jegliche Verbindung nach Hause. Die Ansichtskarte war meistens erst nach unserer Heimkehr in den Briefkästen der lieben Nachbarn, die unsere Pflanzen, Haustiere und Post betreuten. Quietschende Drehständer mit Postkarten gibt es zwar heute noch, aber handgeschriebene Ansichtskarten, die sind leider selten geworden.

Das Leben geniessen

Heute liebe ich im Sommer die kühlen Spaziergänge im nahen Wald. Für das muss man frühmorgens aufstehen. Der Nachtdienst machte sich anfänglich Sorgen, wenn ich um halb fünf Uhr aus dem Hause gehen wollte. Zum Glück konnten sie sich daran gewöhnen. Wenn im Sommer die Natur erwacht und alles noch schläft, genieße ich die Ruhe und die Stille – das gibt Kraft und Energie für den ganzen Tag. Früher musste ich um vier Uhr arbeiten gehen, da fragte mich auch niemand, ob es nicht zu früh sei, aufzustehen!

Heute lebe ich meine Zeit, ob heiss oder kühl, mit einem Bier und einer Glace. Was will man mehr, wenn man noch draussen sein kann und die Natur und das Dasein geniessen kann.

Familienferien und Schnappschüsse

Wir arbeiteten hart, meistens das ganze Jahr, um uns Ferien mit der ganzen Familie leisten zu können. Mit Glück war am Zielort ein Zimmer im Hotel frei, denn buchen war da noch kein Thema. Dafür gab es aber das Hotel wirklich und es war keine Falle! Es kam schon vor, dass mehrere Hotels abgesehen werden mussten, oder wir schliefen mit Decken im und um das Auto. Damals war das noch kein Problem. Heute muss an jeder Sehenswürdigkeit ein Selfie gemacht werden. Wir schossen noch Fotos mit einer riesigen Kamera, in die man einen 36er-Film legte. Je nachdem kam dann die grosse Überraschung: War der Schnappschuss gelungen und ansehbar? Konnte man die Personen überhaupt erkennen? Die Fotos waren nur schwarzweiss. Aufgeregt warteten wir zwei bis drei Wochen auf die Bilder und waren erfreut ob dem Glück, dass sie gut waren, oder mussten lachen ob der verwackelten Bilder. Das war schon ein grosser Luxus für uns.



Anton Koch, Bewohner Rosenhügel

Sommerferien auf der Alp

Ich habe auf dem Bau gearbeitet mit Temperaturen im Winter bis zu minus 30 Grad Celsius und im Sommer bei Hitze. Ich habe nicht gerne heiss. Ich bleibe lieber im Schatten und trinke einen Most. Unsere Ferien verbrachten wir auf der Alp. Da wehte immer ein Lüftchen. Doch es waren keine Ferien, nein, wir alle haben beim Älpler gearbeitet und die Kinder halfen mit. Es war schön, in den Bergen zu verweilen.

Erste Ausflüge und Reisen im Sommer

Unser erstes Auto war mittelgross und die Familie kinderreich. Die ersten Ausflüge vom Land in die Stadt, das war für alle ein tolles Erlebnis. Oft haben wir uns verfahren und mussten nach dem Weg fragen, denn nach 10 Kilometer Fahrt waren wir nicht mehr heimisch. Sicherheitsgurte oder Kindersitze gab es nicht. Wenn die ganze Familie im Auto sitzen wollte, war das kaum möglich, da die Familie zu gross war. Zudem war es im Sommer ohne Klimaanlage schon heiss. Stau, wenn auch selten, gab es damals schon, dann kurbelte man einfach die Fenster runter. Und an jeder Grenze gab es Passkontrollen, bei denen es sehr genau genommen wurde.

Endlich wieder feiern!

Eindrücke von den 1.-August-Feierlichkeiten

Mit typisch schweizerischen Klängen fand endlich wieder ein Fest in den Häusern Rosenhügel und Sonnmatt statt – der Nationalfeiertag wurde gefeiert. Zur musikalischen Unterhaltung trugen ein Alphornduo und ein Akkordeonspieler bei. Selbstverständlich durften das gemeinsame Singen des Schweizerpsalms, aber auch feine Grilladen, verschiedene Salate und ein feines Dessert nicht fehlen.

